

ner
verein.

ag, Wiederbeginn
as Maccabäus,
men notwendig

le
ereinsabend.

Bazar.

d gebeten, die für
enen und noch nicht
nte so bald als
gezeichnet zu senden.
die allein.
Cianne Wichter.
drath Weit.

Fahrten

Von Geisweid.
Vormittags 7³⁰
8³⁰
11
12
Nachmittags 1³⁰
3⁴⁵
5³⁰
7

läne.

Eisenbahn.

Siegen nach:
8, 5, 11, 38 M.,
6, 53, 8, 42 M.,
Deut. 4, 55 früh,
4, 30 M., 6, 53 M.,
1. Wehlart, Siegen,
5, 55 früh, 8, 5 M.,
8, 42 M.,
erzug.
Samstag 5, 35 M.

Siegen von:

M., 1, 24, 3, 26 M.,
10 M., 1, 13 Nachts,
24, 3, 26 M., 6, 07,
Nachts,
24, 3, 26 M., 8, 16

ort u. Siegen:

(6, 38), 9, 12 M.,
M., 7, 40, 9, 30 M.,

g nach Kirchen:

M., 8, 19 M.

Freudenberg:

7, 23, 9, 50 M.

nach Daden:

M., 7, 40, 9, 35 M.

nach Wehrt:

M., 7, 40, 9, 35 M.

altenkirchen:

M., 12, 58, 3, 22,
55 M.

en nach M:

30 M., 2, 25, 4, 15,

Eisenbahn.

Siegen nach:

Nachts 5, 43, 6, 50,

g (hält nicht in

0 M., 12, 20, 1, 25,

1, 12, 8, 22, 10, 25 M.,

00 M., 3, 29 M.,

liegenden Stationen

5, 43, 7, 50 Schnell-

in 8 Stationen (10⁹

12, 10, 25 M.) Der

rt nur bis Allen-

Siegen von:

9 von Altdorfer

30 M., 1, 15, 1, 40,

7, 31 Schnellzug,

0 M., 7, 31, 11, 40 M.

thal u. Siegen:

M., 12, 55, 1, 21,

7, 18 Schnellzug,

ch Reimestruth.

3 Nachm. (nur bis

8, 55 M. (nur bis

nach Grenzthal:

M., 7, 22 M., 1, 20,

ch Freudenberg:

M., 4, 24 Nachm.,

8, 51, 11, 46 M.,

nach Laasphe:

M., 5, 27 Nachm.,

0 Morg., 12, 36 M.,

nach Gölbe:

6 Mittags, 6, 12 M.

M., 3, 11 M., 8, 39 M.

ch Laasphe:

M., 7, 12 M.,

1, 17 M., 4, 24 M.

nach Schmalen-

8, 30 M.,

8, 21 M., 2, 19 M.,

erg nach Allen-

em.

0 M.,

4, 47, 10, 56 Morg.,

erlag von G. Buchhol-

gen.



V. Jahrgang.
Ersteinst
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 107.

Siegen, Mittwoch, 11. September

1889.

Zu den Kaisertagen in Dresden und Minden.

* Bei der schon erwähnten Festtafel im Residenzschloß zu Dresden am 7. September brachte Se. Majestät der König von Sachsen folgenden Trinkspruch aus:

„Gew. Majestät! Es sind sieben Jahre verflossen, seit das 12. Corps zum letzten Mal das Glück hatte, Ihren ruhmreichen Großvater, unseren unvergeßlichen Kaiser Wilhelm in seiner Mitte zu sehen. Damals beglückte wir in Ihm den siegreichen Führer aus vergangenen Zeiten; heute haben wir die Freude, den Führer der Zukunft, den Führer des deutschen Volks in Gefahr, in unserer Mitte zu sehen.“

Nehmen Gew. Majestät die Versicherung entgegen: wie wir Alten in schweren und guten Tagen zu Ihrem bewährten Großvater, unserem ruhmreichen Kaiser, treu gestanden haben, so werden wir und die Jüngeren dieses Corps sowie Alle, die uns nachkommen, freudig dem Rufe Gew. Majestät folgen, wenn es die Gefahr des Vaterlandes erfordert. Meine Kameraden des 12. Corps, ich fordere Sie auf, Ihre Gläser zu leeren auf das Wohl Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II. Er lebe hoch! — hoch! — hoch!“

Hierauf ergriff Se. Majestät der Kaiser und König das Wort zu folgendem Trinkspruch:

„Gestatten Gew. Majestät, Ihnen für die huldvollen Worte Meinen herzlichsten Dank zu sagen.“

Ich ergebe mich Ihrer Freude tiefbewegten Herzens die Gelegenheit, an dieser Stelle, wo vor sieben Jahren Mein hochseliger Großvater Seine volle Anerkennung dem 12. Corps aussprach, eine Dankeschuld Gew. Majestät gegenüber zu erfüllen.

Es ist eine große Schuld, die ich abzutragen habe. Viele Jahre haben Gew. Majestät mit unwandelbarer Treue und Gnade für mich gesorgt und sich um mich bekümmert. Wie Gew. Majestät es wohl bekannt ist, hat dereinst Mein vortretender Herr Vater Mich Gew. Majestät besonders ans Herz gelegt mit der Bitte, Sie möchten für mich sorgen, wann Ich einmal etwas Menschliches trüge.

Gew. Majestät haben diese Bitte in hochherziger Weise erfüllt, und ich habe schon lange Jahre Meines Lebens einen innigen Freund und väterlichen Berater an Gew. Majestät gefunden. Ich bin hoch erfreut, hier Meinen warmen Dank zum Ausdruck zu bringen.

In Gew. Majestät verehere ich denjenigen Zeitgenossen, der unter dem Commando Meines hochseligen Herrn Großvaters mit ruhmreicher Hand an der Wiedergewinnung unserer alten Freiheit, an der Neubegründung des Deutschen Reichs erfolgreich mitgearbeitet hat.

Raum ist jener hohe, für unsere Nation vielbedeutende Tag, den wir alle Jahre von Neuem feiern, dahingegangen, an welchem das Feindes Recht zusammenbrach und an welchem Gew. Majestät Corps ein so gewichtiges Wort mit in die Waagschale warf, so haben Gew. Majestät die kriegsbereiten Söhne Sachsens jht wiederum versammelt, um zu zeigen, daß die Tradition und die Arbeit, welche im Jahre 1870 bereits die bedeutenden Erfolge aufzuweisen

hatten, im Frieden unentwegt und mit frischer Kraft fortgeführt werden.

Wir aber, Meine Herren, wir ergreifen die Gläser und trinken auf das Wohl des Hohen Herrn, des schlochterproben Führers, des Vaters Seines Vaterlandes, der noch vor wenig Monaten das unvergleichlich schöne Fest mit Seinem Volke feiern durfte, auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen. Er lebe hoch! — hoch! — hoch!“

Der Zapfenstreich und die damit verknüpfte Beleuchtung wird als ganz besonders prachtvoll geschildert; es heißt von demselben: Einen schöneren und zu einem solchen Schauspiel, wie ihn der heutige Zapfenstreich bot, geeigneteren Platz giebt es in keiner Residenz weiter. Der vom Hoftheater, dem Museum, der Wache, dem Schloß, der Schloßkirche, der Augustus-Brücke und dem Hotel Bellevue eingeschlossene Platz war in seiner Fläche abgeperrt. Lautlose Stille herrschte rings herum und Alles lauschte auf den Anmarsch der Musik. Die Augen nach dem Hotel Bellevue gewandt, hinter dem sich der Himmel allmählich hell zu färben begann, wie wenn der Mond im Aufsteigen begriffen ist. Bald wurde es immer heller und eine intensive bläuliche Farbe gewann immer mehr an Ausbreitung. Es waren die Magnesiumschalen, welche auf dem Neumarkt angezündet waren. Der Schein zog sich immer mehr der festlich erleuchteten Augustus-Brücke zu, über die man bald die blendenden Flämmchen in langer Linie sich bewegen sah, gleich einem sich langsam bewegenden erhellten Eisenbahzuge. Immer näher und näher tanzten die Lichter heran, bis man auch die schwarzen Gestalten der fackeltragenden Soldaten deutlich unterscheiden konnte. Unter den Klängen des York'schen Marsches kamen die sämtlichen Musikkapellen und Trompetercorps, mit Trommeln und Pfeifern voran, amarschirt, begleitet ebenfalls von Fackelträgern, ein geradezu überwältigendes, prachtvolles Schauspiel. Aber nicht dies allein bildete den einzigen Zauber. Wie mit einem einzigen Schlage erglänzte plötzlich das Museum mit seinen Fontainen, die Front der Schloßkirche und das Hotel in rother Beleuchtung, desgleichen die Gallerie des Schloßes und der Kirche, während aus den hohen offenen Hallen des Kirchthurms bis hinauf zur Spitze grüne Flammen ihr Licht auf den Platz herabsandten. Es war ein unbeschreiblich schöner Anblick, und mit vollem Recht wurden wiederholte Rufe des Staunens und der Bewunderung laut. Da mit einem Male brauste unendlicher Jubel durch die Menge (die Theaterbesucher waren ins Freie getreten), in ein dreimaliges Hoch endigend. Der Kaiser war mit den Fürstlichkeiten an das offene Mittelfenster getreten, für die Ovation mit militärischem Gruße dankend. Inzwischen war die Musik zwischen Elbe und Johanna-Denkmal aufmarschirt, von den Fackelträgern umschlossen. Der Musikdirector Walther vom 8. Infanterieregiment Prinz Georg Nr. 7 sowie der älteste Regimentstambour hatten ihre Pödien betreten, der Letztere hob sich und gleich darauf intonirten sämtliche Kapellen den „Kaisermarsch“ von R. Wagner. Diefem folgten: „Jubelouvertüre“ von Weber, „Scenen aus Bohemien“, der „Torquato Marf“, ein „großer Wirbel der Tamboure“, der „sächsische Zapfenstreich“, das „Schlagen der

Tamboure zum Gebet“ und zuletzt der „preussische Zapfenstreich“. Mit diesem setzte sich die ganze Musik in Bewegung, um vor dem Kaiser zu defiliren. Den Zug eröffnete der das Ganz leitende Stabsofficier, dann kamen Fackelträger in Zugfront zu mehreren Gliedern, die Fackeln gleichmäßig ausgerichtet tragend; ihnen folgten die Kapellen der Infanterie regimentenweise, dahinter die Kavallerie und Artillerie, je von einem Officier begleitet. Alles bewegte sich im exaktesten Paradeschritt. Vor der Infanterie marschirten in einer Reihe die Schellenbäume, mit lang herabwallenden weiß-rothen und weiß-grünen Saarbüscheln, ein herrlicher Anblick. Immer schwächer wurde die Musik, bis diese und die Fackeln hinter der Brücke wieder verschwunden waren. Der Kaiser verweilte noch einige Zeit unter den hohen Herrschaften und begab sich dann unter dem Hurray der Menge in das Schloß zurück.

Die Kaiserparade und das Kaisermand über bei Minden finden bekanntlich vom 11. ds. Mts. ab statt. Ueber die Wohnung des Kaisers in Minden lesen wir:

Gewiß war es schwer, in der Stadt für des Kaisers und Königs Majestät ein passendes Absteigequartier zu beschaffen, wie es zweifellos für die städtischen Behörden mit den größten Schwierigkeiten verbunden gewesen sein mag, für alle die in der Begleitung Sr. Majestät sich befindenden hohen Herrschaften und das zahlreiche Gefolge passende Quartiere zu finden. Und doch ist dies gelungen und für den theuern Landesherren die schönste Villa Mindens ausgewählt worden. Sie ist Eigenthum des Fabrikbesizers P. o n h a r d i und mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Seine Majestät wird die Parterre- und ersten Stockwerke bewohnen, während die oberen Zimmer dem Oberhofmarschall von Liebenau, dem General-Adjutanten von Wittich und dem Flügel-Adjutanten von Huel zur Wohnung dienen werden. Wenige Stufen führen, wenn man die Villa betreten hat, zu dem Parterre. Man gelangt in ein geräumiges Entree und von diesem geradeaus in ein Zimmer, welches als Audienzszimmer für Kaiser Wilhelm bestimmt ist und an welches zur Rechten noch ein Empfangszimmer und an dieses das Arbeitszimmer Seiner Majestät stößt. Von dem erstwähnten Audienzszimmer gelangt man zur Linken in einen Speisesaal mit schöner Veranda und demnächst in das Schlafzimmer mit daran stoßendem Badezimmer. Was die Möblirung dieser Räume angeht, so ist sie äußerst geschmackvoll und des hohen Grades würdig. Ueber dem, mit goldbronziertem Kopf- und Fußtheil versehenen Bette sind baldachinartige Vorhänge von gemustertem Kademir angebracht, und die Ausstattung des Schlafzimmers ist im Uebrigen, trotz ihrer Einfachheit, wie Kaiser Wilhelm sie liebt, eine würdige. Von diesem Zimmer gelangt man auf einen Balkon, von dem der untere längere Garten mit seinem Teiche, der Springbrunnen-Grotte und dem aufgethürmten Kaiserpavillon in seiner ganzen Ausdehnung zu überschauen ist. Der Besitzer hat hier für die Dauer der Anwesenheit Sr. Majestät eine elektrische Beleuchtung hergerichtet, und der Kaiser wird von dem Pavillon aus, welcher unmittelbar vom Grevierplatz begrenzt und auf dem am Abend der Kaiserankunft dem Allerhöchsten Landesherren eine Serenade dargebracht wird, lehterer zuhören.

30.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge:

(Fortsetzung.)

Der Major trat mir gegenüber mit soldatischer Steifheit auf und begann im Tone des Berichts: Zu Befehl, Majestät. Ich sprach in Gede mit der Jungfer Jablonzka, wie ein Mensch begreifen könne, woher der Gefangene Geheimnisse erfahren habe, welche sonst kein Mensch könne, und sie antwortete mir darauf: Ich kann es mir wohl erklären, wie es möglich wurde. Er hat Helfershelfer gehabt, die ihm solche Geheimnisse zutrug und verkauft.

Will Sie das läugnen? fiel der König ein.

Nein, Majestät.

Was sagt Sie also dazu?

Was ich damals gesagt habe, doch sind dies nur Vermuthungen gewesen.

Vermuthungen? Was hat Sie vermutet? Wen hat Sie gesehen?

Majestät, versetzte ich, stolzer vielleicht als es sein sollte, dieser Herr von Clement ist mir zum Bräutigam eingekleidet worden, wie könnte ich also, ohne mich selbst zu erniedrigen, ihn in Schanden und Schande bringen!

Ha! rief der König. Sie ist mit in dem Complot! Will Sie bekennen, oder — er hob seinen schweren Stock auf, seine Augen riefen mich wie rasend an, und sein Gesicht war von Wuth entsetzt.

Aber ich blickte ihn mit verzweiflungsvollem Muth an, und ehe sein Schlag auf mich niederfallen konnte, stand Dumoulin vor mir, als meine Schutzwehr.

Was untersteht Er sich! sagte der König verwirrt, was will Er?

Majestät, sagte der Major, ohne aus seinem soldatischen Respekt zu fallen, der Wagen ist soeben vor der Thür angekommen. Es gelingt vielleicht dem hochwürdigen Herrn Hofprediger, seine Nichts von ihrer Hartnäckigkeit zu erröthen.

Diese Worte machten Eindruck auf den fürchterlichen Herrn. Vielleicht schämte er sich auch, daß er ein wehrloses Frauenzimmer

mißhandeln wollte, und die Erinnerung, daß ich die Rechte seines Hofpredigers und Bischofs sei, kam gewiß zur rechten Zeit.

Er ließ seinen Stock sinken, während Dumoulin noch immer vor mir stand. Sage Er mir, rief er meinem Onkel zu, daß Sie zu Kreuze kriechen soll, oder ich will es ihm eintränken. Die insamen Komödiantenfreude, daß der Mensch Ihr Bräutigam ist, sind Fajelei. Ich spreche Sie los von aller Verantwortung, mir hat Sie zu gehorchen, ich bin Ihr Herr! Wenn Sie es aber nicht thut, so steht draußen der Wagen, der Sie auf der Stelle nach Spandau bringen soll, da wird man schon hinter Ihre Schliche kommen. Bei Gottes Wort! Sie soll bekennen, oder ich will Ihr den Mund mit glühenden Zangen aufreißen lassen!

Bei dieser schrecklichen Drohung schlug mein Onkel seine Hände zusammen und schrie voll Wogen und Entsetzen: Im Namen des Heilandes, unglückliches Kind, falle auf Deine Kniee nieder und rufe die Gnade Sr. Majestät wegen deines Ungehorsams an. Räugne nicht länger, bekenne, was Du weißt. Nette mein graues Haupt vor Ungeheuer und Dich selbst vor Schmach und Schande!

Ich habe nichts zu bekennen, Onkel, antwortete ich mit äußerster Standhaftigkeit und funkelnden Augen. Mein Leben steht in Gottes Hand, was es mir entziffen werden; ich weiß von keiner Schande!

Nach Spandau! schrie der König, ganz dunkelroth in größter Wuth. Fort mit ihm! Im Spinnhaus soll sie beten lernen. Major Dumoulin! Bring Er sie fort. Er überließ sie dem Commandanten, morgen komme ich selbst.

Charlotte! Charlotte! jagte mein Onkel bebend und erstickt.

Lebt wohl, herzlichster Onkel, antwortete ich.

Er, sagte der König, ingrimmig ihn anstierend. Er ist von seinem Amte suspendirt. Ich werde eine Commission einsetzen, die Sein Betragen untersuchen soll. Fort mit der Dirne jetzt! Ins insame Loch soll sie in Spandau geschmissen werden!

11.

Nach einer halben Stunde saß ich in der Kutsche und fuhr dem fürchterlichen Staatsgefängniß entgegen. Es war stockfinster, ich konnte den Major in der anderen Ecke des Wagens nicht sehen, auch ließ er lange Zeit keinen Laut hören. Inzwischen wickelte ich mich in mein Mäntelchen und schwieg ebenfalls, unterdrückte jeden Seufzer, jede Klage; aber nach Allem, was mir geschehen, war

ich doch nicht so schrecklich bange, um mir nicht fort und fort zu sagen, daß ich recht gethan habe, mich der tyrannischen Gewalt zu widersetzen, und daß nichts mich zwingen sollte, niederträchtig zu handeln, gegen Gott, Gewissen und Pflicht. Zuweilen gerieth ich dabei in Zorn, wenn ich dachte, wie ich behandelt worden, und noch mehr darüber, daß Dumoulin Schuld daran sei. Dann wieder mischten sich andere Empfindungen und Erinnerungen ein, welche mir vorhielten, wie er mich vor dem König beschirmt, mit welchem traurigen Ernst und Schmerz er mich nachher betrachtete, auch besorgt gewesen, sich so rückwärts als möglich zu bewegen.

Ich konnte vorher gehen und einige notwendige Kleidung zusammenpacken, während er bei meinem Onkel zurück blieb und ihn zu beruhigen suchte, denn mein Onkel war bei Weitem mehr zerschmettert als ich, und dachte mehr an sich, an seine Abweisung und die ihm angedrohte Untersuchung als an mein untergeordnetes Schicksal. Es glückte dem Major auch, ihn zu einiger Fassung zu bewegen, aber er entließ mich doch nicht mit seinem Segen, sondern mit seinen Vorwürfen über mein unwürdiges Betragen, das ihn inden Abgrund gebracht.

Ich erwiderte nichts darauf, allein der Major nahm sich meiner an.

Ihre Anschuldigungen sind nicht richtig, hochwürdigster Herr, sagte er, denn ich wiederhole Ihnen, daß der König Ihre Suspension vom Amte und eine Untersuchung über Ihre Aufführung in Sachen dieses Abenteurers beschlossen hatte, mochten die Aussagen der Jungfer auch lauten, wie sie wollten. Ich hoffe jedoch, es wird auch jetzt noch Alles gut enden, fuhr er fort. Sie werden sich rechtfertigen, und auch die Jungfer Charlotte wird bei Besonnenheit und Einsicht bald zu Ihnen zurückkehren. Jetzt können wir nichts weiter thun, als den Befehlen des Königs gehorchen. Darauf bot er mir seinen Arm an, allein ich nahm diesen nicht, sondern ging hinaus, wo ich die Kutsche fand und bei ihr drei von den Profossen des General-Auditeurs und Ministers von Ratsch. Diese durften mich jedoch nicht anfasseln, denn der Major war schon bei mir, hob mich hinein und setzte sich neben mich, worauf wir sogleich fortjahren.

Der tiefe Schmutz und die Böcher auf der schlechten Straße, welche durch den Thiergarten nach Charlottenburg und Spandau führte, machte, daß der Wagen sich meist nur langsam fortbewegen

Von der vorhin erwähnten Veranda aus, welche vor dem Speisesaal liegt, gelangt man in den zweiten, höher gelegenen, etwas kleineren Garten, an dessen Ende ein großes Kaiserzelt aufgeschlagen ist, in welchem der Kaiser voraussichtlich Abends soupiert und den Abend einnehmen wird. Der Garten ist mit herrlichen Gewächsen und hochstämmigen, noch prächtig blühenden Rosen bepflanzt, und unmittelbar vor der Veranda befindet sich wieder eine Springbrunnengrotte, in welcher ein riesiger Wasservogel aus seinem Schnabel Wasser emporspritzt. Erwähnt sei noch, daß das Arbeitszimmer eine kostbare Ausstattung durch einen Eschell erhalten hat, den der Besitzer eigens für diesen Kaiserbesuch anfertigen ließ. Stuhl und Lehne sind von schönem Schnitzwerk; Sitz und Rückenlehne, aus gepreßtem braunem Leder hergestellt, zeigen, ersterer viele kleine Adler, letzterer den großen in Farben dargestellten Reichsadler. Auf dem Schreibtische lächelt dem arbeitenden Kaiser das Portrait Allerhöchster Erlauchter Gemahlin mit den fünf Prinzen entgegen, während im anstoßenden Empfangszimmer die Photographie Kaiser Friedrichs und der Kaiserin Augusta Victoria in dem Audienzzimmer sich das Portrait des unvergeßlichen kaiserlichen Großvaters befinden. Vom Entree rechts liegt im Parkterre der Villa endlich noch ein Zimmer für den dienstthuenden Flügel-Adjutanten. Die Marischalls-Tafel am Mittwoch wird im Gymnasialgebäude, und zwar in der Aula stattfinden. Auch dies Gebäude trägt reichen Schmuck und die zahllosen Risten und Koffer der kaiserlichen Silberkammer sind bereits in den Gängen aufgestellt.

Begleichend der am 11. d. Mts. auf der Mindener Heide stattfindenden Kaiserparade des 7. Armecorps und des Kaisermandärs am folgenden Tage ist die Thatsache gewiß von höchstem Interesse, daß beide auf dem Terrain einer siegreichen Schlacht des vorigen Jahrhunderts abgehalten werden und somit die Erinnerung an eine Großthat unserer Altvordern wieder aufrufen. Das diesjährige Parade- und Mandärsfeld ist derselbe historische Boden, auf dem vor 130 Jahren, am 1. August 1759, die Schlacht bei Minden, geliefert und auf dem die französische Armee von den verbündeten Truppen, Preußen, Engländern Hannoveranern, Hessen, Braunschweigern, Württembergern aufs Haupt geschlagen wurde.

Anlässlich des Besuchs des Kaisers sind der Bahnhof und sämtliche Häuser der Stadt, besonders in der Einzugsstraße, mit Fahnen und Girlanden aufs reichste geschmückt. Heute Abend findet allgemeine Illumination statt. Der Fremdenzuwachs ist ein sehr großer. Unter der Bevölkerung herrscht die freudigste Stimmung. Der Großherzog von Hessen und der Prinz Maximilian von Baden sind heute Vormittag, der Prinz Karl von Schweden ist heute Mittag, der Graf Walbun von Hildern heute Nachmittag eingetroffen und von dem Ehrendienst empfangen worden. Das Wetter ist prächtig.

Tagesnachrichten.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser wird nach Beendigung der Mandärs bei Dresden Morgen Mittag 12 Uhr von Kommando aus mittels Sonderzuges nach Minden reisen und mit seinem Gefolge Abends 7 Uhr dort eintreffen. Während der Dauer seines Aufenthalts in Minden nimmt er mit seiner nächsten Umgebung in der in der Nähe gelegenen Villa Leonhardi Wohnung, während das Gefolge und die fremdherlichen Offiziere in den verschiedensten Quartieren der Stadt absteigen. Am Abend um 8 Uhr findet bei dem Kaiser in der Villa Leonhardi Familientafel statt. Nach Aufhebung der Tafel wird um 9 1/2 Uhr die Bürgergarde dem Kaiser durch einen glänzenden Fackelzug und daran sich anschließenden Gelangstochter auf dem Grevierplatze vor der Villa Leonhardi ihre Huldigung darbringen. Am Mittwoch den 11. d. M. begibt sich der Kaiser bereits früh 8 Uhr 40 Min. zu Wagen nach dem Paradeplatz, um daselbst von 9 Uhr ab über das 7. Armecorps die Parade abzunehmen. Hieran schließt sich sodann am Nachmittag ein großer Brunkmahl. — Die Kaiserin traf am Samstag Nachmittag 4 Uhr von Dresden zurückkehrend in Potsdam ein. Heute Nachmittag 3 Uhr kam die Kaiserin mittels Sonderzuges nach Berlin und verweilte einige Zeit im hiesigen Schlosse. Soweit bis jetzt bekannt ist, wird die Kaiserin mit ihrer Begleitung am 12. d. Mts. nach Hannover abreißen und daselbst am Abend um 7 Uhr 45 Min. eintreffen. Der Kaiser langt dagegen, von Minden kommend, erst um 8 Uhr Abends in Hannover an und es erwartet die Kaiserin ihren Gemahl auf dem Bahnhofe. — Die Kaiserin Friedrich kommt ausgangs dieser Woche hierher. Es heißt, die Kaiserin werde sich dann mit ihren Töchtern zu einem

Könnte. Ein Mal glaubte ich, daß er umgeworfen würde. Die Polizeiboten zündeten Stocklaternen an und leuchteten damit, und wie ein Lichtschein durch das Fenster herein fiel, sah ich, daß Dumoulin sich aufrichtete, als wollte er mir beistehen. Sie haben sich doch nicht weggewandt? fragte er theilnehmend, denn es war ein sehr harter Stoß gewesen.

Was liegt daran, antwortete ich, da ich doch weit größeren Leiden entgegen gehe?

Wer ist die Ursache davon? versetzte er.

Doch jedenfalls der, welcher mich verrathen hat.

Also ich! — Ich! Seine Stimme klang, als schlug ein Eisenhammer auf einen Stein. Ich habe meine Pflicht gethan, wie meine Ehre es gebot, weiter nichts, sagte er darauf.

Und ich, Herr Major, ich that nichts mehr und nichts weniger.

Aber Ihr zürnt mir — Ihr haßt mich darum! rief er mit ausbrechender Leidenschaft.

Und was thut Ihr denn?

Ich? — Er holte tief Athem und schwieg, plötzlich aber sagte er: Wenn Ihr wüßtet, was ich ertragen habe um Eurerwegen, Ihr würdet Euch selbst die Antwort geben.

Ich sehe nur und weiß nur, daß Ihr neben mir sitzt, um mich ins infame Loch in Spandau abzuleiten.

Ehe das geschehen soll, ehe ich das thäte, rief er, seine Zähne zusammenpressend, lieber wollte ich Euch mit diesen meinen Händen tödten!

Wie? sagte ich innerlich bebend, wollt Ihr mich nicht nach Spandau bringen?

Ich muß, es muß geschehen! sprach er in dem eisernen Tone. Stedte Gottes Hand sich aus seinem Himmel und wollte Euch fortführen, ich dulde es nicht. Ihr müßt tragen, was Ihr Euch auferlegt, und ich muß es vollziehen.

So vollzieht es denn und gebt Euch keine Mühe, Euch weiter bei mir rechtfertigen zu wollen.

Bei Euch? Nein bei mir! bei mir! antwortete er. Daß ich Euch helfen möchte, und hätte ich tausend Leben einzusetzen, wüßte ich das jetzt noch nicht! Aber meine Ehre! meine Pflicht! Schande und Schmach über mich, wenn ich sie vergessen könnte. Schande und Schmach über mich, wenn ich Euch verlassen, verrathen kann!

Mit dem Schauder, der mich faßte, fühlte ich doch zugleich ein süßes liebliches Gefühl, mit der Angst um ihn vergaß ich meine eigene Angst.

O! rief ich, da Ihr mich retten müßtet, so sagt mir, was ich thun soll. Könnt Ihr wollen, daß ich gemein und schlecht handeln und mich erniedrigen soll?

Nein, versetzte er. Ihr habt recht gethan, aber dieser elende Mensch verdient es nicht. Klug und vorsichtig seid Ihr nicht gewesen.

kurzen Besuch an den dänischen Hof begeben, hauptsächlich, um die Prinzessin Sophie mit den nächsten Verwandten ihres Bräutigams, des Kronprinzen von Griechenland, bekannt zu machen. — Der evangelische Oberkirchenrath hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Am 1. November dieses Jahres werden 350 Jahre verflossen sein, seit Kurfürst Joachim II. im Jahre 1539 bei dem ersten evangelischen Gottesdienst in Spandau mit seinem ganzen Hofe das Sakrament des heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalt empfangen und somit sich zur Kirche der Reformation bekannt hat. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben auf unsern Vortrag mittels Allerhöchster Erlasses vom 24. v. M. uns allergnädigst zu ermächtigen geruht, den Geistlichen unseres Aufsehterkreises den Auftrag zu ertheilen, in den auf das Reformationsfest fallenden Predigten dieser Thatsache und ihrer Bedeutung in angemessener Weise Erwähnung zu thun.“ — Ein Petersburger Korrespondent der „Kreuzzeitung“ berichtet, daß der Besuch des Zaren schon im August beabsichtigt gewesen sei, wegen der Reisepläne des Kaisers Wilhelm aber vertagt wurde. Der Besuch wird jetzt Ende September über Kiel stattfinden. Der Zar beauftragte einen russischen Maler, ein ähnliches Bild wie das Salzmännische als Gegengabe für den deutschen Kaiser anzufertigen. — Der Kaiser will gegen Ende des Monats September Königsberg und später Schwerin besuchen.

— **Berlin, 9. Sept.** Die Verurteilung des Reichstags ist zuverlässigen Meldungen zufolge bereits für Ende nächsten Monats in Aussicht genommen. Die Vorarbeiten für den Etat und andere gesetzgeberische Aufgaben sind bereits im Gang. Bei der eigenthümlichen Geschäftslage, in welche der Reichstag durch das im Februar bevorstehende Erlöschen seines Mandats geräth, ist eine längere hinauschiebung des Beginns der Arbeiten auch nicht wohl thunlich. Die Arbeitszeit ist außerordentlich beschränkt und die Arbeitslast wird eine ungewöhnlich große sein. Auch wenn, was noch zweifelhaft erscheint, neue militärische Aufgaben an den Reichstag nicht herangetragen sollten, so braucht man nur an die Sozialistenfrage zu erinnern, deren endgültige Regelung über die gegenwärtige Legislaturperiode des Reichstags hinaus zweckmäßiger Weise nicht aufgeschoben werden darf. Dazu kommt der Etat, colonialpolitische Anliegen, die Regelung der Bankfragen und die Fälle kleinerer Aufgaben, welche den Reichstag alljährlich zu beschäftigen pflegen. Das ist ein überreicher Stoff für eine nach Abzug der Ferien etwa dreimonatliche Session, und namentlich gegenüber dem Socialistengefeß darf der Reichstag nicht der Gefahr ausgesetzt werden, daß die Verhandlungen des schwierigen Gegenstandes überhastet werden müssen oder daß gar die Verständigung aus Mangel an Zeit scheitert. Man weiß, welche Schwierigkeiten die erste Vereinbarung über die Behandlung der Sozialistenfrage zu überwinden hatte, und in mancher Hinsicht liegen die Verhältnisse jetzt, wo es sich um ein dauerndes Gesetz handeln wird, noch schwieriger als damals, wo ein Gesetz mit einer auf wenige Jahre beschränkten Gültigkeit erlassen wurde. Das wird parlamentarische Mühen und Kämpfe von ganz ungewöhnlicher Stärke mit sich bringen, und eine fröhliche Verurteilung des Reichstags ist daher in diesem Jahre unerlässlich, so wenig dies auch an sich den Abgeordneten erwünscht sein wird.

Kiel, 7. Sept. Die abgelassenen Mannschaften des Kreuzers Adler und des Kanonenboots Ober sind heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen und vom Vic-Admiral Knorr, sowie von dem Offiziercorps begrüßt worden. Eine tausendköpfige Menge geleitete die Angekommenen im Triumphzuge nach dem Schloßhofe, wo Prinz Heinrich eine Ansprache hielt. Er führte aus, es sei den Heimkehrenden vergönnt gewesen, in hervorragender Weise und in herrlichem Maße ihre Pflicht im Auslande zu erfüllen. Sie hätten sich als brave Söhne des Vaterlandes und als Deutsche von echtem Schrot und Korn gezeigt und nicht allein im blutigen Kampfe mit dem Feinde, sondern auch im Kampfe gegen die Elemente ihre Treue bis in den Tod bewährt. Er halte sich daher für berechtigt, die Kameraden vom Ober und vom Adler im Namen des Kaisers zu bewillkommen, welcher oft mit ihm von ihnen gesprochen und jeden wahrhaft tapfern Mann wie seinen Sohn liebe.

Kommagisch, 10. Sept. Der Kaiser, der König von Sachsen, der Feldmarschall Prinz Georg und die übrigen sächsischen Prinzen, sowie die Prinzen Albrecht von Preußen, Leopold von Bayern, der Großherzog v. Sachsen-Weimar trafen mit dem gesamten Gefolge um 11 1/2 Uhr vom Mandärsfeld auf dem hiesigen, mit Eichenlaub, Lorbeerbäumen und Blumen reich geschmückten Bahnhofe ein, dessen Zugangsstraße mit Reihen von Fahnenmasten und Ehrenspalten prächtig ausgestattet war. Der Gewerkeverein, die Schützenvereine sowie andere Vereine und

Das mag in meinem unbesonnenen Wesen liegen, versetzte ich gereizt. Ihr habt mir dies oft schon gesagt, denn ohne Zweifel seid Ihr viel klüger und einsichtiger als ich.

Er schweig dazu, und eine geraume Zeit verging, bis der Wagen den Berg hinabrollte und sich der Festung näherte, aus welcher Richte in die Nacht glänzten. Wir fuhren über Brücken und tiefe Gräben, wurden von Schildwachen angerufen und gelangten endlich an hohe dunkle Mauern.

(Fortsetzung folgt.)

Ein toller Streich.

Humoristische Erzählung von F. G. Jensen.

Zwanzig Jahre alt, war ich ein junger Mann, wie er nicht unüberlegter sein kann. Ich lebte nur für die Gegenwart. Ich vergaß die Vergangenheit und beunruhigte mich durchaus nicht wegen der Zukunft. Immer dazu aufgeleitet, allerhand schlechte Streiche auszuführen, kürzte ich mich bald in eine tolle Unüberlegtheit, bald ließ ich mich in einen lächerlichen Streich ein und war ein lebender Beweis dafür, daß die Sprichwörter gar nicht unfehlbar sind; denn wenn es wahr ist, daß „wer zerbricht, bezahlet“, so hätte ich mich sehr lange des Zerbrechens überdrüssig finden müssen. Ich hielt es also für passend, mit dieser kleinen Einleitung zu beginnen, um den Leser auf meine Erzählung vorzubereiten.

Mein Vater gedachte eines Tages, mich dem Leben der Zerstreuung, das ich in Kopenhagen führte, um jeden Preis entreißen zu müssen und schickte mich zu diesem Zweck nach Hamburg als Kommis zu einem ihm bekannten Kaufmann. Dieser galt als ein Mann von großer Moralität, von sehr strengen Grundsätzen, und man erwartete, ihn einen großen Einfluß auf mich ausüben zu sehen. Aber ich kann Euch versichern, liebe Leser, daß für den, der gut glaukt ist, die Gelegenheiten zum Vergnügen selbst in Hamburg nicht fehlt. In kaum vierzehn Tagen hatte ich schon dreimal die Wachsamkeit meines Prinzipals getäuscht. Zu wiederholten Malen infestete mich die Lust, mich zu verführen, ohne mich geschlagen zu haben, was dafür zeugt, daß ich eine Gesellschaft sah, eine solche, in der die Gefahr, eine gute Tracht Prügel zu bekommen, unversehens kam. Wie dem auch sei, das Schicksal beschickte mich und nach Verlauf eines Jahres kam ich nach Kopenhagen zurück, ebenso wohl und munter, als ich es verlassen hatte. Nur brachte ich eine größere Erfahrung in der Kunst der Vergnügungen zurück und brante vor Verlangen, sie in Anwendung zu bringen.

Natürlich wollte mich mein Vater wiederum an ein Comptoir fesseln, indessen gestattete er mir, zuvor einen Monat auf dem Lande zuzubringen, um verschiedene Onkels und Tanten zu besuchen. Es war an einem Nachmittage des Monats September. Ich

die Schulen bildeten Spalier. Die Bevölkerung begrüßte die Monarchen mit jubelnden Zurufen. Kaiser Wilhelm und König Albert verabschiedeten sich im Salonwagen aufs herzlichste und umarmten und küßten sich einander wiederholt. Vom Prinzen Georg sowie von einigen höheren Offizieren verabschiedete sich der Kaiser durch Handdruck. Prinz Albrecht v. Preußen, der Großherzog von Weimar und die fremdherlichen Offiziere bestiegen ebenfalls den kaiserlichen Sonderzug, der kurz vor 12 Uhr unter brausenden Hochrufen den Bahnhof verließ, um über Leipzig nach Minden zu fahren. Der König von Sachsen, Prinz Leopold von Bayern und deren Gefolge begaben sich mittels Sonderzuges nach Dresden bezw. Pilsnit.

Antwerpen, 7. Sept. Der Minister des Innern ist hier zur Befichtigung der Unglücksstätte eingetroffen und hat dem König telegraphisch Einzelheiten über das Unglück berichtet. Das Königs-paar hat dem hiesigen Bürgermeister telegraphisch sein tiefes Mitgefühl mit den Opfern des Unglücks ausgesprochen.

Antwerpen, 8. Sept. Der König traf heute Nachmittag 2 Uhr in Begleitung des Ministers des Innern Develder hier ein, besuchte mehrere Krankenhäuser und die darin untergebrachten Verwundeten und trat um 5 Uhr die Rückreise nach Brüssel an. Die Bevölkerung begrüßte den König mit sympathischen Zurufen. Des Feuers in den Petroleumlagern ist man jetzt vollständig Herr geworden.

London, 6. Sept. Der „Daily Telegraph“ versucht zu berechnen, was der Ausstand dem Handel Londons gekostet und welchen Schaden er demselben bereits dauernd zugefügt hat. Alles in Allem gerechnet, kann man sagen, daß der Ausstand London bis jetzt 1500 000 Pfr. (altlich 30 Millionen Mark) Schaden zugefügt hat, d. h. täglich über 70 000 Pfr. Die Schiffsahrt aber wird dauernd unter dem Strich leiden. Jahre werden vergehen, ehe der Handel seine Elastizität wieder erlangt und wenn der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht bald aufhört, sind die Folgen für London als Handelsplatz gerade unermesslich.

Petersburg, 9. Sept. Hiesige gutunterrichtete Persönlichkeiten glauben nicht an die französischen Meldungen von einem Besuch des Thronfolgers in Paris. Wenn der Besuch wirklich stattfände, hätte er insofern Bedeutung, als sich der Thronfolger erst kürzlich anlässlich der Jahrhundertfeier der französischen Revolution sehr entschieden gegen einen solchen Besuch ausgesprochen hat.

Aus **Sanfibar**, 6. Septbr. wird gemeldet, daß eine große Karawane mit Eisenstein in Bagamoyo angekommen ist. Hauptmann Wischmann brachte gestern mit 400 Mann auf zu einem Streifzuge gegen Wapwapa, wo bekanntlich ein Angehöriger der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Nielsen, kürzlich von Vuschiri ermordet wurde. Die Araber halten die Straße verperrt.

(Französische Flegellei.) In dem belgischen Seebad Blankenberghe hat eine Anzahl französischer Gastenbuben in Herrentheile eine deutsche Gesellschaft insultirt, welche Sedan feierte. Die Polizei erwieß sich als machtlos. Mit Recht bemerkt dazu die Nordd. Allg. Ztg.: Die Nordamerikaner feiern in jedem Lande, auch in England, von dem sie sich losgerissen, ihr Unabhängigkeitsfest. Wenn Franzosen in Blankenberghe oder sonstwo außerhalb Frankreichs den 14. Juli feiern, wird es keinem Deutschen einfallen, dagegen zu demonstrieren. Ebenso berechtigt waren Deutsche, in dem belgischen Badeort in ihrer Wohnung, wenn auch bei offenen Fenstern, den Sedantag zu feiern, auch deutsche Fahnen aufzuziehen. Die Ortsbehörde scheint dies ja auch nicht bezweifelt, sondern sich nur unfähig erwiesen zu haben, die Erzeße der Franzosen zu verhindern. Indes wo solche Unfähigkeit, Deutsche in der Ausübung eines Rechtes zu schätzen, hervortritt, dahin sollten Deutsche nicht wieder gehen. Es gibt deutlich Nordfregatäre, welche den Vergleich mit Blankenberghe in jeder Beziehung aushalten können.

Das herzbewegende Unglück von Antwerpen

Ist Gegenstand spaltenlanger Berichte der belgischen Blätter. Eine Reihe von Einzelheiten sind dem Leser bereits bekannt. Jene Angaben sind im wesentlichen traurige Bestätigung. Die auffallende Mittheilung, daß dem Unterthmer Corvillain die Erlaubnis zur Vornahme der gefährlichen Sanierung gegen das Entschien der Fachmänner und unter dem Widerspruch der Stadtverwaltung von der höheren Verwaltungsinstanz erteilt worden sei, wird von den Blättern aufrecht erhalten. Der Thatsache bedarf jedenfalls dringend der Aufklärung. Die Insubordination Belas brinat nähere Mittheilungen über das Unter-

hatte einen kleinen Wagen gemietet, der mich acht Meilen von der Hauptstadt bringen sollte, und, meine Reisetasche in der Hand, wollte ich eben einsteigen, um abzureisen, als plötzlich elends ein Diener erschien und rief: „Haben Sie nicht eine Person, die heute nach Kioze reist?“

„Ja, hier ist gerade ein Herr, der dorthin will,“ sagte auf mich zeigend der Stallknecht.

Der Diener näherte sich mir und nahm ehrfurchtsvoll seinen Hut ab.

„Mein Herr,“ sagte er zu mir, „hier ist ein wichtiger Brief meines Herrn, welcher in der Herberge zum Porporal abgegeben werden soll. Der arme Mann ist krank geworden, ein Wagen erwartet ihn in der Herberge, und er möchte nicht, daß der Kutscher unnütz dableibe.“

„Geben Sie den Brief her,“ antwortete ich. „Ich werde der Vermittler Ihres Herrn sein. Wie heißt er eigentlich?“

Der Bediente nannte einen mir gänzlich unbekannten Namen; ich steckte den Brief ein und rief dem Kutscher zu: „Vorwärts!“

An jenem Tage schien mein gewohntes Glück mich zu verlassen. Gewöhnlich konnte ich nicht eine Meile machen ohne irgend einen Zwischenfall. Einigemal ließ ich einen Fußgänger in meinen Wagen steigen, oder ich belustigte mich auch wohl damit, einen einfältigen Bauersmann zu foppen, oder mit den jungen Mädchen zu scherzen, aber an jenem Tag, der wie beehrt schien, langweilte ich mich zum Tollwerden. Der Weg nach Kioze ist der abgelschmackteste aller Wege; die Fußgänger, denen man dort begegnen kann, sind so zerlumpt, von einem so unangenehmen Anblick, daß man sie nicht einladen kann, seinen Wagen zu besteigen. Die Bauern sind so listig, wie echte Normannen, und die Dienerrinnen des Wirthshauses häßlich wie die sieben Todsünden, oder mit einem Diener des Hauses verlobt, so daß es unmöglich ist, mit ihnen zu scherzen. Kurz, ich langweilte mich. Und, um meine Verzweiflung aufs Höchste zu treiben, fing eines der Pferde des Wagens plötzlich an zu hinken, wodurch wir nur im Schneckengang vorwärts kamen.

Jedermann, der weiß, was sich auf der Reise langweilen heißt, kann sich an meine Stelle denken. Er wird die Art und Weise, wie ich die Zeit zu tödten suchte, ganz natürlich finden. Bald fleg ich aus, bald fleg ich ein, bald sang ich vor Aergern, piffte, spielte mit den Schläffeln in meiner Tasche, knöpfte meinen Paletot zu und wieder auf. Unglücklicherweise fielen die Folgen meiner Ungebuld auf den Brief meines Unbekannten. Ohne daran zu denken, hatte ich ihn so oft mit fiebernder Hand gekniffen, daß er eher einem Lappen als einem Briefe ähnlich sah. Es war unmöglich, ihn in diesem Zustand abzugeben. Was sollte ich thun? Es war nur ein Entschluß zu fassen. Ich mußte soviel als möglich seinen Inhalt entziffern und ihn wörtlich dem Kutscher mittheilen. Zum Glück erfüllte ich nur die Pflicht eines ganz fremden Vermittlers. Nach vier Wüße konnte ich folgen, des lassen:

nehmen je
mathemati
Potenzen
onen. Ge
kneinere
wollte sie
war so bel
in Verbin
anbot. In
hielt. In
trifft schon
um jede 2
Beim Entl
die Patron
faß durch
die Kugel
droht er
geringste
und daß
haußel au
häußen er
gewesen.
bröhte, f
eben von
5g Pulver
Daher die
mauern, S
großen Gr
Gefahren
tionen Aug
das gegen
in den Str
traf. Mit
Petroleum
aber greife
namentlich
gang verfo
sejen aufge
Der
haß entke
und Hund
Minuten v
einen furch
einem Erb
Bevölkeru
haß größt
welche sich
Patronen
Beitritter
licher Weis
pläße für
Vorur ma
und in n
einem Zug
Alle Rettu
den Flamm
Hafenarbe
welche au
spielten, e
befestigte
des Explosi
zu fuchen.
Albert“, i
wunderte
Außer den
eine einzig
in den S
materielle
ist nabe
Menge von
Gesamtheit
In Antwo
der betref

„Wie
monach
Dampfsch
nächsten
mich erwe
mir leid,
Hause ha
acht Tage
schuldigen
volle m
Zeilen da
den Wort
„Mi
„Me
ich verbi
Es genügt
und, na
fort, an d
wenn ma
Wier
schrecklich
Uhr Aben
Wagen zu
Wie
dachte ich
in dem i
hauße me
„W
„Du
Kutscher.
Roe
entfernt.
„D
„Ad
einzufleig
der Kuti
Ein
ein- und
Rath per
dann mach
morgen
Onkel be
Es
naßen,
weiche u
vertausch
Wagen,
haben so
zu treffen
Was mi
hatte, ich

ichte die
d König
ste und
en Georg
r Kaiser
berzog
falls
ausenden
inden zu
ern und
en bezw.
ist hier
m König
Königs-
ses Mit-
Schmittag
der hier
brachten
üssel an.
Zurufen.
diger Herr
zu be-
rzt und
at. Alles
London
aden zu-
ht aber
vergnen,
den der
find die
persönlich-
en einem
wirklich
ronfolger
nen Rebo-
den hat.
ne große
Haupt-
u einem
alter der
Bücherei
rt.
Seerbad
uben in
ge Sedan
bemerkt
in jedem
r Unab-
sonstwo
Deutschen
Deutsche,
auch bei
e Fahrnen
zweifelt,
der Fran-
in der
n sollten
er, welche
aushalten
verpen
er. Eine
Angaben
Mitteilung,
ahme der
uner und
eren Ver-
aufrecht-
uffklärung.
das Unter-
eilen von
der Hand,
lends ein
die heut
sagte auf
oll seinen
iger Brief
abgegeben
Wagen et-
e Rutscher
werde der
n Namen;
erwärts!"
h zu ver-
angeben
irgends
in meinen
it, einen
Mädchen
langweile
der abge-
bequemen
bild, daß
gen. Die
nerinnen
mit einem
mit ihnen
zweiflung
s plöglich
ts kamen.
angewiesen
Art und
h finden.
or Berger,
ste meinen
die Folgen
ne daran
ittert, daß
s war un-
ich thun?
als möglich
mittheilen
nden Ber-

nehmen selbst und eine sehr wahrscheinlich klingende Besart über die
muthmaßliche Ursache der Katastrophe. Nicht um nur eine Million
Patronen handelte es sich, sondern um wohlgezahlte fünfzig Mil-
ionen. Corvillain hatte diese Patronen — großkalibrige, welche durch
kleinere ersetzt wurden — von der spanischen Regierung aufgekauft,
wollte sie entleeren und das Kupfer verkaufen. Aber das Unternehmen
war so beträchtlich und bedenklich, daß er sich mit Patronenfabriken
in Verbindung setzte und diesen die Vortheilung an dem Geschäft
anbot. Man lehnte allerseits ab, da man die Sache für zu bedenklich
hielt. In der That, man stelle sich die Sache vor: Der Fabrikant
trifft schon bei der Fällung die denkbar größten Vorsichtsmaßregeln,
um jede Verührung des Pulvers mit der Zündkapsel zu vermeiden.
Wem Entleeren ist diese Vorsicht zehnmal geboten. Der Arbeiter, der
die Patronen auseinandernimmt (es sollen im vorliegenden Fall
fast durchweg Kinder und Frauen gewesen sein!) —, zieht zuerst
die Kugel und den Propf heraus. Das ist nicht gefährlich. Die Gefahr
droht erst bei der Herausholung des Pulvers. Man begreift, daß der
geringste Stoß genügt, die Zündkapsel zur Entzündung zu bringen,
und daß eine einzige unvorsichtige plötzliche Kapsel das furchtbare
Unheil anrichten muß, wenn ein Fünkchen die umhergestreuten Pulver-
häufchen erwischt. Das ist auch zweifellos der Hergang der Sache
gewesen. Die Explosion, welche mit der Wucht eines Erdbebens er-
dröhte, fand statt, kurz nachdem die bejammernswürthen Arbeiter
eben von der Mittagspause wieder angetreten waren. Rechnet man
50 Pulver auf die Patronen, dann sind 250 000 kg aufgeflogen.
Daher die Erschütterung der Häuser der ganzen Stadt in ihren Grund-
mauern, Stöße, welche offenbar alles übertrafen, was man von den
großen Erdbebenkatastrophen berichtet. Daher auch das wahnsinnige
Entsetzen, das jedermann erfaßte. 250 000 kg Pulver und 35 Mil-
lionen Kugeln! (15 Millionen waren schon beseitigt.) Man suchte sich
das gegenwärtig zu halten. Ein verderbender Regen von Geschossen
in den Straßen, glücklich der, den keines der hermitenstehenden Stöße
traf. Mit dem hochauflodernden Flammenmeer von 60 000 Barrels
Petroleum vervollständigt sich das Bild. Auch den verärgerten Menschen
aber greift der Anblick der Spitäler und Todtenkammern aus Herz,
namentlich sieht es in den letzteren gräßlich aus, wo neben halb und
ganz verstorbenen Leuten ganze Familien einzelner Gliedmaßen und Körper-
theile aufgeschichtet sind.
Der „Magdeburger“ schreibt man: Das Brandunglück ist wahr-
haft entsetzlich. Ein Theil des Antwerpener Hafenviertels ist zerstört,
und Hunderte von Menschen sind getödtet oder verwundet. Wenige
Minuten vor 2 Uhr Nachmittags vernahm man in der ganzen Stadt
einen furchtbaren Knall, welchem eine gewaltige Erschütterung, wie von
einem Erdbeben hervorgerufen, auf dem Fuße folgte. Die erschreckte
Bevölkerung eilte sofort auf die Straße, wo sich dem Auge ein wahr-
haft gräßlicher Anblick darbot. Die große Cartouchefabrik Corvillain,
welche sich in den Antwerpener Docks befindet, war mit 500 Millionen
Patronen in die Luft geflogen und begrub sofort alle darin beschäftigten
Arbeiterinnen, etwa 200 an der Zahl unter ihren Trümmern. Unglück-
seliger Weise befanden sich neben der explodierten Fabrik die Aufbewahrungs-
plätze für Petroleum, in denen gegen 10 000 Petroleumfässer lagerten.
Bevor man sich's versah, erfolgte die Explosion des Petroleumlagers,
und in wenigen Augenblicken stand ein großer Theil der Docks in
einem Flächenraume von mehr als einem Hektar in hellen Flammen.
Alle Rettungsversuche erwiesen sich als vergeblich. Was die umliegenden
Flammen auf dem Wege vorfinden, wurde verzehrt. Zahlreiche
Hafenarbeiter, welche gerade im Hafen beschäftigt waren, Matrosen,
welche auf ihren Schiffen arbeiteten, Kinder, welche auf den Docks
spielten, eine englische Reisgesellschaft, welche den Antwerpener Hafen
besichtigte — Alles wurde ein Raub der Flammen. Die in der Nähe
des Explosionsortes an der Dockschiffen hatten kaum die Zeit, das Weite
zu suchen. Mehrere derselben, wie der belgische Postdampfer „Prinz
Albert“, wurden stark beschädigt. Die Zahl der Todten und Ver-
wundeten läßt sich zur Stunde auch nicht annäherungsweise angeben.
Außer den Arbeiterinnen der Fabrik Corvillain, von denen auch nicht
eine einzige gerettet wurde, wurden bisher 120 Leichen geborgen, während
in den Spitälern etwa 250 Verwundete untergebracht sind. Der
materielle Schaden ist ein ungeheurer. Das ganze Antwerpener Viertel
ist nahezu zerstört, zahlreiche Werkstätten niedergebrennt, eine
Menge von Häusern ernstlich beschädigt. Man nimmt an, daß der materielle
Gesamtschaden sich wohl auf 50 Millionen Francs belaufen wird.
In Antwerpen herrscht eine unbeschreibliche Aufregung. Der Jammer
der betroffenen Arbeiterfamilien ist wahrhaft herzzerreißend.
„Lieber Onkel! Ich habe Ihr Schreiben vom 5. d. erhalten,
wonach mein Vater Ihnen meine Ankunft in Kopenhagen mit dem
Dampfschiff angezeigt hat. Sie lassen mich wissen, daß Ihr Wagen,
nächsten Abends um 7 Uhr abends, bei der Herberge zum Korporeal
mich erwarten wird, um mich zu Ihnen zu bringen, aber es thut
mir sehr leid, Ihnen anzuzeigen, daß ein starker Schnupfen mich zu
Hause hält, so daß ich mich genöthigt sehe, meinen Besuch um
acht Tage aufzuschieben. Indem ich Sie diesen Aufschub zu ent-
schuldigen bitte, empfehle ich mich auf's Aufrichtigste und Liebe-
vollste meinen schönen Cousinen u. s. w.“ Dann kamen einige
Zeilen von allergelehrter Höflichkeit, und der Brief schloß mit
den Worten:
„Mit Achtung und Freundschaft, Karl!“
„Alles dies wollte also ganz aufrichtig sagen, daß ein Schnupfen
ihn verhindert, vor acht Tagen zu seinem Onkel sich zu begeben.
Es genügt einige Worte, um den Kutscher davon zu unterrichten,
und, nachdem ich mich so getödtet hatte, setze ich meinen Weg
fort, auf die große Papiererparnis denkend, die man machen könnte,
wenn man seine Vernunft weise gebrauchte.“
Wir kamen in der Herberge zum Korporeal, inmitten eines
schrecklichen Platyregens und fast vollständiger Dunkelheit, um acht
Uhr Abends an. Ein kleiner zugemachter und vollständig bespannter
Wagen wartete in der Remise. Das Pferd bäumte sich vor Ungebuld.
Wie parteiisch sind nicht die Gaben des Glücks verteilt!
dachte ich, indem ich den elenden Wagen anfaß, der mich fuhr und
in dem ich die Hälfte der Nacht zubringen sollte, um im Pfar-
hause meines Onkels, des Pastors, anzukommen.
„Wem gehört dieser Wagen?“ fragte ich.
„Dem Herrn Rath S. . . aus Rosswill“, antwortete der
Kutscher.
Rosswill war zwei Meilen von dem Dorfe meines Onkels
entfernt.
„Dann erwarten Sie also einen Herrn aus Kopenhagen?“
„Ach! das sind Sie wohl, mein Herr? Sie brauchen nur
einzusteigen. Ich erwarte Sie bereits seit einer Stunde,“ entgegnete
der Kutscher.
Ein vortrefflicher Gedanke flog in mir auf. Ich werde hier
ein- und in Rosswill absteigen, um meinen Auftrag an den Herrn
Rath persönlich auszurichten, dachte ich bei mir. Man wird mich
dann wahrscheinlich einladen, die Nacht über dort zu bleiben, und
morgen früh werde ich mich bei guter Zeit zu Fuß zu meinem
Onkel begeben. Also doch endlich einmal ein kleiner Zwischenfall!
Es ist wirklich sehr angenehm, einen schlechten, harten und
nassen, im Schneegang sich fortbewegenden Wagen gegen eine
weiche und bequeme, in scharfem Trab dahinrollende Kutsche zu
vertauschen. Die Verführung war zu groß. Ich sprang in den
Wagen, eifrigst auf diesen kleinsten Reffen, welcher das Glück
haben konnte, auf einem so bequemen Wege seine schönen Cousinen
zu treffen, und der zu Hause blieb, um den Gerstenrost zu kosten.
Was mich anbetrifft, der ich weder Kutsche, noch schöne Cousinen
hatte, ich hätte an seiner Stelle nicht so gehandelt. (F. f.)

Vermischtes.
— Köln, 7. Sept. (Das heutige Wiederauftreten Emil Göhes
als Lyoner in „Martha“ nach mehr als anderthalbjähriger Krankheit ward
für unsere Bühne zu einem Ereigniß ersten Ranges; seit Tagen war das
Haus ausverkauft. Man empfing Göhe, laut der Frankfurter Zeitung, mit
minutenlangem Jubelsturm und das Orchester stimmte mit dreimaligem
Tusch in die Ovation ein. In tiefer Bewegung hatten die Hörer die Gewiß-
heit, daß die herrliche Stimme nicht das Geringste verloren, sondern frühere
Kraft, Schönheit und Schmelz wiedergewonnen habe. Neben Gesangstü-
cken nun fürstlicher Applaus und am Schluß des ersten Actes ward
Göhe wohl zehn Mal gerufen und mit Blumen und Kränzen überschüttet;
die Ovationen erneuerten sich nach jedem Akt.
(Graf Herbert Bismarck als Dichter.) Im Fremdenbuche
des Touristenhauses auf dem Feldberg im Taunusgebirge lasen wir kürzlich
folgende vom Grafen Herbert Bismarck herrührende Verse, die derselbe
während zweier Tage dort oben niederschrieb:
Grauenhafte Begebenheit,
Immer grauer wird der Himmel,
Immer grauer treibt der Nebel,
Graf erblickt man Nieß und Wald;
Selbst des Hells Mühsal
Will mir grauer fast erscheinen.
Ach! man möchte grau sich weinen.
Selbst die See! erschauet Grauen.
Himmel! Rannst du gar nicht blauen?
Feldberg, 22. August 1888. G. v. B.
Der im Gedächtnis so schmerzhaft erwählte Hiel ist ein altes Inventar-
stück des Touristenhauses und tummelt sich stets auf der Wiege herum.
(Eine kostbare Erinnerung.) In diesen Tagen verlor ich in
Schwarzwald (Großherzogthum Baden) eine ältere Dame mit einem
hohen geistlichen Herrn und brachte sich dadurch wieder in Erinnerung.
— denn die heute noch thattliche Dame spielte eine Rolle im Leben Kaiser
Wilhelms I. Im Jahre 1873, damals noch ein junges Mädchen, besuchte
sie das Stiebtal Doberan. Auf der Promenade fiel die Dame dem Kaiser
in das Auge. Er erwiderte ihr, ließ sich Namen, Geburtsort nennen und
auf; er redete sie an, ließ sich Namen, Geburtsort nennen und auf;
unterhielt sich nun täglich mit dem schönen Mädchen, von dem er die Augen
nicht abwenden konnte. Vor seiner Abreise bat der Kaiser um ihr Bild
und gab ihr beim Abschied eine gelbe Kiste. Zwölf Jahre später sah er
sie wieder. Sie hatte sich wenig verändert, und sein neues Gedächtniß er-
kannte sofort das ihm liebe Gesicht. Er schickte seinen Adjutanten zu ihr
mit der Einladung zu dem am folgenden Abend stattfindenden Hofball.
In aller Eile beschaffte die bürgerliche Dame sich eine Wallrose; sie wurde
von dem Adjutanten Grafen L. zum Ball abgeholt, wo der Kaiser sie aus
freundlichkeit begrüßte und sich lange mit ihr unterhielt. Am nächsten Morgen
sandte er ihr zum Andenken einen prachtvollen Brillantdiamant. Fräulein
L. sah den Kaiser nicht wieder, wohl aber nach langer Zeit, nach Kaiser
Wilhelms Tod, einen von dessen Adjutanten. Und dieser gab ihr die Er-
klärung für das Wohlgefallen, das sie bei dem Kaiser erregt. Fräulein L.
glich auffallend der jugendliche Kaiser Wilhelm, der schönen Prinzessin
Elise Radziwill. Der Kaiser war tief erregt, als sein Jugendideal ihm im
hohen Alter noch einmal frisch und blühend in Fräulein L. entgegen-
trat. Ihr Bild stand bis zu seinem Tode auf dem Kaisers Schreibtisch.
Graf L. fand den Kaiser oft in Betrachtung der jungen Dame verfunken;
er erklärte, die Ähnlichkeit sei wunderbar, und das Bild eine kostbare
Erinnerung an die „ewig-unvergessene Elise Radziwill“.
(Nachahmungswert.) In einem Dorfe bei Koburg, wo Militär
liegt, ließ der Schultheiß ausklingeln, daß jedes Mädchen, welches sich
Abends nach 10 Uhr noch mit einem Soldaten auf der Straße sehen läßt,
mit 2 Mark Strafe belegt wird.
(Eine praktische Seite), bei Hochzeiten das Beschenktwerden mit
mehreren Gegenständen derselben Art zu vermeiden, besteht in der Nordschweiz.
Dort fertigt das Brautpaar einfach einen Wunschzettel an, auf dem
die Sachen verzeichnet sind, welche es sich zur Ausschmückung oder Ausstat-
tung seines Heims wünscht. Derselbe wandert von Verwandten zu Bekannten
in der Stadt und auch in die Fremde und jeder streicht die Sache aus,
welche er nach seinen Verhältnissen und Pflichten zu geben gut findet.
Diese Art und Weise, sich über die Gaben für das junge Paar zu einigen,
verdiene entschieden Nachahmung.
(Ein entlarvter Verbrecher.) Der Sperling ist nun in Nord-
amerika von Amts wegen in Anklagestand verlegt worden. Die Anklage-
schrift, ausgearbeitet von der ornithologischen Abtheilung des Ackerbau-
Ministeriums, ist 400 Seiten lang und enthält die Auszüge von nicht
weniger als 3000 Befragungszeugen. Alles Schlechte, was dem Sperling
bis jetzt nur privatim nachgesagt wurde, ist hier amtlich wiederholt, und
seinen vielen Feinden steht nicht eine einzige Tugend gegenüber. Er wird
dreitausend schmutzige Zeugnisse, die sein Verbrecherverzeichnis studiert
haben, angelegt, daß er Getreide- und Samenfrucht in ungeheuren Massen
verschlinge und Gemüse und Obst verweise. Er zerstört Weingärten, Bäume
und Säulen. Er steint die heimlichen Sing- und Aushöhlen und verdrängt
sie widerstandslos aus ihren Brutstätten. Sein freches, einförmiges und
mühsames Geschrei, seine lärmenden und zänkischen Gemohnheiten und
sein Gang zum Schmutz machen ihn überall verhaßt. Er ist ein gemein-
schädlicher Strolch in jeder Beziehung. Nicht allein, daß er die edleren
Vögel und Sänger verdrängt, er trägt auch zu der Vermehrung der schäd-
lichen Insekten und Würmer, von welchen die durch ihn verdrängten anderen
Vögel leben, bei. Die Anklageschrift kommt zu folgendem Schluß: „Der
Sperling ist ein so schwerer Fluch für das Land, daß er systematisch ver-
folgt und ausgerottet werden sollte, ehe es nothwendig wird, daß die
Regierung eingreift.“ Es wird angerathen, den Sperling durch Schießen,
Fallen und Gift, durch Zerstörung seiner Nester und Verjaugung aus seinen
nächtlichen Schlafplätzen zu verdrängen. Auch wird empfohlen, den Spatz,
wenn er seitlich, im Herbst als Jagdbeute anzufangen und ihn als Pastet-
oder auf „Toast“ zu verreiben. Die Staatsgehebungen werden aufge-
fordert, Gehege zur Ausrottung der Sperlingspest zu errichten. Sie transit
gloria mundi! Als der Sperling von Europa eingeführt wurde, da war
es ein Jubel, und er wurde zum beliebtesten Vogel des Landes. Doch seine
lebenshaften Eigenschaften wurden bald bekannt, und die Liebe zu ihm hat
sich mit derselben Schnelligkeit, wie er sich zu vermehren versteht, in bitteren
Haß verwandelt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 11. Sept. (Bazar.) Die Gewerbe-Ausstellung ist pünktlich
am Montag geschlossen worden, doch schon bereitet sich eine neue Ausstellung
vor, wird ein neues „Kommt und schauet!“ laut. Der Bazar des „Siegener
Frauenvereins“, dessen Eröffnung am 18. ds. erfolgt, ist es, der zum Be-
suche ladet. Im Saale der Gesellschaft Erholung wird man alle die zum
Theil wunderhohen Gaben, selbst aus feinsten Hand, vereinigt finden,
welche raffloser Eifer, selbstloses Mithen für einen edlen Zweck, zum Besten
armer Waisenmädchen zusammengebracht. Hat doch noch neuerdings neben
der Gabe der Kaiserin Augusta auch die Kaiserin Augusta Victoria noch
ein werthvolles Geschenk, ein schönes Frühstücks-Servis für den Bazar
eingesandt. So wird denn der Bazar eine reiche Fülle begehrenswerther
Sachen aufweisen, die der Besucher gegen klingende Münze oder durch das
Geldraut erwerben kann; daneben auch für Essen und Trinken, für
Unterhaltung, selbst für billigen Genuß, für eine Ausstellungszeitung
geforgt. Also, liebes Publikum, gedulde demnach des Bazar! Ja, heißt
es in einem gestern ausgegebenen Flugblatt:
Ja, eilt herbei so Groß wie Klein. In hohen Dank von lieben Frau'n,
Und trete in den Bazar ein. Zu loben bittet Rumbach
Der guten Geister Wert zu schau'n. Durch Liebe, durch Barmherzigkeit!
* Siegen, 11. Sept. (Musikalisches.) Wie wir schon kurz vor
dem Schluß des Blattes erfahren, wird uns am nächsten Sonntag in der
Bürgergesellschaft ein großer Kunstgenuss zu Theil werden, da Herr Emil
Kreuz, der Sohn des vor Jahren hier wohnenden Musiklehrers Heinrich
Kreuz, jetzigen Directors der North London Musical Society, mit seinem
Freunde Herrn Sidney B. Waddington unter freundschaftlicher Mit-
wirkung des Wänergesangsvereins ein Concert veranstalten werden,
zu dem die Mitglieder der Bürgergesellschaft freien Zutritt haben.
Alles Nähere in der Freitags-Bl. .
* Siegen, 10. Sept. (Nächtliches Malheur.) In der Nacht zu gestern
zwischen 11 und 12 Uhr positierten einige Herren, die wohl in mehr oder weniger
angelegter Stimmung sein mochten, die Kölnstraße. Einer derselben hatte
dabei das Unglück, gegen eine Sperrvorrichtung, an welcher eine brennende
Katerne hing, an dem aufgemauerten Pfeilerstellungs-Graben zu stoßen, die
Direction zu verlieren und sammt dem Bode in den Graben zu fallen. Ein
Wächter des Unternehmers Herrn Nieße kam hinzu und befreite den bein-
gefallenen Herrn aus seiner unbehaglichen Lage. Bei dieser Gelegenheit soll nun
der zweite Herr auf einen anderen noch hinzugekommenen Wächter im Dienste
des Herrn Nieße mittels seines Regenschirms geschlagen haben, weil der
Wächter die Befehlsgabe einer zerbrochenen Katerne verlangte. Es mag dieses
wohl der Anlaß zu einer regelrechten Balgerei gegeben haben, wobei einer der
Herren zu Falle kam und sich einen Bruch einer Kniegabel zugezogen hat.
Derselbe wurde, trotz lebhaften Protestes, auf einer Karre zum Rathhause ge-
bracht und haben die hinzugezogenen Aerzte dann, denen gegenüber der Ver-
letzte seinem Unmuth weiteren Ausdruck gab, den Transport in einem zwei-
spännigen Gefährt in die Wohnung des Verletzten veranlaßt. Derselbe befindet
sich jetzt in der Marienhospital. Es wird noch erzählt, daß bei dieser
Affaire der vordemwähnte Herr besonders gut aufgelegt gewesen sei. Mit dem
Hute unter dem Arme liege er auf den nachgehenden Polizeibeamten zugetreten,
habe sich als armer Reisender gerirt und um 30 Pf. Unterstützung gebeten.
Das muß man guten Muth selbst in totaler Lage nennen.
* Kreuzthal, 10. Sept. (Stiftungsfeier.) Vergangenen Sonntag
feierte der Turnverein „Ernsdorf-Kreuzthal“ sein erstes Stiftungs-
fest. Das Wetter schien dem beabsichtigten Schauturnen verhängnißvoll zu

werden; denn während des Festzuges durch die geschmückten Straßen von
Ernsdorf-Kreuzthal fiel der Regen in Strömen herab. Doch der Himmel
hatte Einsehen. Als die Turner strammen Schrittes den Festplatz betraten,
durchbrach die Sonne das dunkle Gewölk, und die Witterung gestaltete sich
zulezt noch recht freundlich. Die beim Schauturnen zutage tretenden
Leistungen legten Zeugniß davon ab, daß der Verein während der kurzen
Zeit seines Bestehens fleißig gearbeitet hat. Aufmarsch und Stabübungen
wurden exact ausgeführt und erweckten den Beifall der zahlreich erschienenen
Zuschauer. Auch bei dem zum Schluß stattfindenden Räkturnen trat manche
schöne Leistung zutage. Nach Beendigung der Stabübungen hielt der Turn-
wart eine Ansprache an die Genossen. Er gab darin seiner Freude Aus-
druck, daß es dem Verein vergönnt sei, auf das erste Jahr seiner Thätig-
keit mit Befriedigung zurückzublicken. Das erste Jahr sei stets das schwerste,
in dem ein junger Verein mit vielen Hindernissen zu kämpfen habe. Indem
er die hohe Bedeutung des Turnens klarlegte, ermahnte er sodann die
Genossen, auch im neuen Vereinsjahr rüstig weiter zu streben und die edle
Turnerei zu pflegen. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Se. Maj.
den Kaiser. Nach dem Schauturnen marschirten die Turner unter Trommel-
und Flötenklang nach dem Vereinslokal, wo am Abend ein munteres
Tanzgen flatterte. — Möge es dem Verein vergönnt sein, noch recht oft
sein Stiftungsfest zu feiern. Mit diesem Wunsche rufen wir ihm ein Gut
heil zu.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW. *)
Der Saitenhalter mit Stimmgabel für Streichinstrumente (Pat. 46405)
von G. S. Schuster jr. in Marneurich gestaltet eine bequeme Ver-
gleichung des Tones einer Saite mit demjenigen der Stimmgabel. Letztere
ist in eine Aussparung des Saitenhalters eingesetzt, während sich in dessen
vorderem Theile ein leicht beweglicher Schieber befindet, der mit Nägeln
an oder zwischen entsprechende Ansätze der Stimmgabeln gefahren
werden kann. Bewegt man den Schieber durch die Stimmgabel, so wird
letztere zum Erönen gebracht, während durch ein Anlegen des Schiebers
die Schwingungen der Gabel verhindert bzw. unterbrochen werden.
Der Fingerring (Pat. 48022) von Johann Rink in Graubenz
erspart das lästige Umwickeln der Malerpinzel und besteht aus einer aus
Metall gefertigten Klemmvorrichtung, welche leicht um den Pinzel gelegt,
von demselben abgenommen, durch Ausklappen gereinigt und der fort-
schreitenden Abnutzung der Borsten entsprechend verschiednen eingestellt werden
kann. Die Klemmvorrichtung wird durch ein Metallband gebildet, dessen
Schlinge über Nagen, die ein über den Pinselfuß geführter Ring dar-
stellt, gesteckt werden. Durch den Druck auf einen Spannhebel schließt man
das Band und preßt die Borsten bis zur gewünschten Stelle zusammen.
Zur Bekämpfung der Reblaus wendet H. Schmidt in Wien ein Mittel
(Pat. 47775) an, welches im Gegensatz zu den bisher vorgeschlagenen nicht
von außen die Reblaus ergreift, sondern deren Tod durch Vererbung der
Nahrung des Insektes, nämlich des in den Weinstöcken zirkulirenden Saftes
herbeiführt. In die von der Reblaus befallenen oder bedrohten Weinstöcke
impft man, am besten im Herbst eine Lösung ein, welche ohne den Organismus
zu schaden, den in den Wurzeln und Reben freiliebenden Saft für die Reblaus
tödtend macht. Es wird eine ganze Reihe von Mischungen von Weichholzfahol,
Koloquintenabfud, Terpentin und anderen Stoffen als für vorliegenden
Zweck geeignet bezeichnet.

Literarisches.

Friedrich. Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Herm.
Schlag. Ueber dieses neueste Bühnenwerk unseres Mitbürgers Herrn
Dr. Schlag hat sich die Presse bereits in sehr anerkennenswerther Weise
geäußert; so lesen wir u. A.: Die vollständigste, beliebteste und größte
Gestalt der vaterländischen Geschichte ist es, welche das Schauspiel zum
Selben erwähnt hat: Friedrich der Große. Mannigfache und zahl-
reiche Versuche, sich dieses großen Mannes zu bemächtigen und seinem Geiste,
seinem ganzen Sein und Wesen in einem Bühnenbild gerecht zu werden,
sind mehr oder weniger geglückt; hier aber haben wir einmal eine wohl-
gelungene Dichtung vor uns, welche im wahren Sinne des Wortes be-
rechtigt ist, Aufsehen zu machen. Ein feiner Kenner schreibt über das Schau-
spiel „Friedrich“: „Es darf dem Stück nur Gutes nachgerühmt werden.
Der große patriotische Zug, das vielfach Zeitgemäße — denn die Figur
des Königs erinnert lebhaft an unsern jungen Kaiser — die glücklich be-
handelte Sprache, die häufig an Kleist erinnert, und die dichterische Schöpfung
erweisen sich als unübertroffene Vorzüge. In der Szenenführung wäre wohl
manchmal eine größere Steigerung zu wünschen; historische Stoffe ziehen
hier aber gewisse, natürliche Grenzen.“ Der Dichter behandelt die kurze
Zeitpanne, welche von der Thronbesteigung des jungen, achtundzwanzig-
jährigen Königs bis zur Erwerbung Schlesiens durch den Breslauer Frieden
reicht. Die Handlung wird von einer bestimmten Zeit getragen. Den Angelpunkt
bildet nämlich, um welchen sich die Handlung dreht, bildet die bemühte
Abfertigung und der feste Entschluß des jungen Monarchen, die im Laufe des
letzten Jahrhunderts vor ihm so vielfach durch den Stärkeren verlegte
preussische Ehre wiederherzustellen und Preußen, welchem schlaue Politik
und allerlei hinterlistige Winkelzüge das Seine vorenthalten oder gar
raubt haben, zu seinem Rechte zu verhelfen. Der Kern des Ganzen ist
also eine ernste Schicksalsentscheidung, welche jedoch gemäß der Einfach-
heit und Trübseligkeit der Handlung lebendigen Person einen festen und festen
Gang nimmt, welcher schließlich der geschichtlichen und poetischen Gerechtigkeit
zum guten Ziel, zum verdienten Siege verhilft. — Gute und genaue
Charakterisierung, Gedankenreichtum und echt dichterische Sprache, alles
Eigenschaften, die gerade beim historischen Schauspiel als Haupttheile des
Aufbaus in Betracht kommen, zeichnen das Schauspiel vom Anfang bis
zum Ende aus; die fünfzügigen Jamben fließen leicht und ebenmäßig dahin;
ein mehr reichthum passender Figuren und trefflicher Bilder und eine
rasche, ereignisvolle Handlung erheben das Werk in die höhere
Gattung der dramatischen Poesie.

Handel und Industrie.

** Siegen, 10. Sept. Die Londoner Notierungen betrugen am 9. Sept.:
Kupfer, Schillingen 43 2. 0. 0. — 00 2. 00 0. 0.; Zink,
engl. 12 2. 15 0. 0. — 0 2. 00 0. 0.; span. 12 2. 12 0. 0.; Zink,
ipc. 12 2. 12 0. 0. — 0 2. 00 0. 0.; gew. 12 2. 10 0. 0.
0. — 00 2. 00 0. 0.; Silberbarren 42 1/2 Pence.
* Siegen, 11. Sept. Die Londoner Notierungen betrugen am 10. Sept.:
Kupfer, Schillingen 42 2. 10 0. 0. — 0 2. 12 0. 0.; Zink, engl.
12 2. 15 0. 0. — spanisches 12 2. 12 0. 0.; Zink, spezielle Marken
12 2. 12 0. 0. — 0 2.; gewöhnliche 12 2. 10 0. 0. — 0 2.
0. 0.; Silberbarren 42 1/2 P.
* Hamburg, 10. Aug. Silberbarren M. 126,25 B., 125,75 S.
* Breslau, 10. Sept. Rinf ohne Umlag, jedoch fest.
** Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. Die bisherige
günstige Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes hat in der ver-
gangenen Woche weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. In allen Er-
zeugnissen herrscht reger Verkehr; die Preise haben ihre steigende Richtung
beibehalten und sind stellenweise nicht unwesentlich erhöht worden. Das
Eisenzeugniß ist recht befriedigend. Die heimischen Gruben finden für
ihre Production zu erhöhten Preisen freien Absatz. Von ausländischen
Erzen sind spanische am meisten begehrt. Man notirt pro Tonne ab Werth
für Roheisen M. 10,40 — 11,20, gedrehter Spatheisenstein M. 14,00 bis
14,50, Brauneisenstein M. 12,00 — 12,50, Glanzeisenstein M. 12,00 — 12,50,
rothe Vorbringer Metalle M. 3,20. Das Roheisenzeugniß ist als recht
günstig zu bezeichnen. Welonsers ist Spiegeleisen sowohl im Inland wie
im Ausland sehr lebhaft gefragt. Die Preise sind in Folge dessen fest und
steigend. Puddelroheisen ist ebenfalls stark begehrt. In Siebereisroheisen
herrscht unverändert lebhafter Verkehr. Dasselbe gilt von Thomaeseisen.
Bessemerroheisen ist ziemlich gut gefragt. Die Preise stellen sich pro Tonne
wie folgt: Spiegeleisen mit 10 — 12% Mangan M. 76, Siebereisroheisen
Nr. 1 M. 71, Nr. 2 M. 61, Nr. 3 M. 63, Puddelroheisen M. 68, Thomaesei-
sen M. 56 — 58, Bessemerroheisen M. 68 — 69. Das Geschäft in Walzeisen
ist sehr befriedigend. Stabeisen ist zu den jüngst erhöhten Preisen un-
gemein stark begehrt. In Formeisen und Banden ist anbauend lebhafter
Nachfrage. Die Preise sind gegen die Vorwoche wenig verändert. Die
Großschmelzwerke sind zu lohnenden Preisen flott beschäftigt. In Frei-
blechen herrscht befriedigende Thätigkeit; der Grundpreis wurde von M.
185 auf M. 200 pro Tonne erhöht. Nur im Drahtgeschäft ist keine Besserung
zu bemerken. Unverändert lebhaft beschäftigt sind die Maschinenfabriken,
Eisenzeugnerien und Refrakterwerke. Doch klagt man über die unverhältniß-
mäßig hohen Rohstoffpreise. — Auf dem Kohlenmarkt herrscht auch
in der abgelaufenen Woche große Lebhaftigkeit. Das tägliche Förderquantum
beträgt annähernd 100,000 Tonnen, trotzdem die Gruben nicht in
der Lage, die noch fortwährend steigende Nachfrage ganz zu befriedigen.
Besonders lebhaft ist das Geschäft in Koks und Rohkoks, worin bereits
ein empfindlicher Mangel zu verspüren ist. Daß unter diesen Umständen
sich die Preise fest und steigend verhalten, ist erklärlich.

Um schnell und sicher zu genesen ist es das vornehmste Erforderniß,
den durch Krankheit entkräfteten Körper des Nachtrags aufzufüllen,
welche die Verdauung erschwert. Die Nachtragsaufnahme soll aus kräftigen,
leichtverdaulichen und härtemehlreichen Stoffen bestehen. Ein solches
Nachtragsmittel ist Franks Avenacia, jenes in seinen Vorzügen von keinem
andern Nährmittel übertrifft, dessen betrieblige Hagerprodukt der Neuzeit,
das ebenso angenehm im Geschmacke wie vielgestaltig in der Zubereitung,
berufen ist die rationellste Speise für Kranke, Leber-, Ruhr-, u. Typhus-
kranke zu sein. Franks Avenacia ist zu M. 1,20 die Büchse erhältlich in
Siegen bei: Böner & Melchior.

Siegener Pfennigparkassen-Verein.

Nachdem in der VIII. ordentlichen Generalversammlung am 12. August cr. in Ausführung des § 7 der Grundbestimmungen die Verlosung der Zinsüberschüsse, welche im vorigen Geschäftsjahre zu Gunsten des Vereins bei der städtischen Sparkasse aufgelaufen sind, beschlossene worden ist, hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 12. August cr. die Höhe der Gewinn-Anteile auf 3 Mark festgesetzt und die Verlosung ausgeführt.

Es wurden 12 Gewinne gezogen, welche auf die Inhaber der Leihbücherei der städtischen Sparkasse der folgenden Nummern fielen:

16 647, 16 917, 17 337, 18 987, 18 991, 18 999, 19 164, 20 550, 20 764, 20 982, 20 994, 21 298.

Nach § 7 der Grundbestimmungen werden die Gewinne innerhalb 4 Wochen nach der ersten Veröffentlichung derselben in der „Siegener Zeitung“ den Vorzählern der genannten Leihbücherei der städtischen Sparkasse durch den Rechnungsführer Herrn G. Klein hier ausbezahlt.

Nach Ablauf dieser Frist werden diejenigen Gewinne, welche nicht erhoben wurden oder auf solche Einlagen gefallen sind, welche bis zum Schluß des Jahres 1888 ihre Einlagen wieder zurückgegeben haben, dem Betriebsfonds überwiesen.

Siegen, 28. August 1889.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigparkassen-Vereins.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich neben meinem bisherigen Geschäft, Pfuhlstraße 215, ein Zweiggeschäft in

Colonial- und Kurzwaaren

auf der „Au“, Arndtstraße 905/20, errichtet und mit dem heutigen Tage eröffnet habe.

Ich halte mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen und zeichne

Hochachtungsvoll!

Martin Lück.

Siegen, im September 1889.

Großer Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts findet von heute ab in meinem Verkaufslokal zu Sammerhütte ein großer Ausverkauf sämtlicher

Manufaktur-, Woll-, Leinen- und Kurzwaaren

zu und unter Einkaufspreisen statt und bitte um gefl. Abnahme.

Siegen-Sammerhütte, 10. September 1889.

August Steinbeck.

W. & G. Reiklandt, Sandstraße.

übernehmen unter Garantie in bekannt zuverlässiger u. sachgemäßer Ausführung alle

Installationsarbeiten für Wasserleitungen.

Installation

von Wasserleitungen für Wohngebäude und Gartenanlagen.

Fenerhahn-Einrichtungen

für Lager und Fabriken.

Wasserdicht-Ventilatoren.

Hydraulische

Wassers- u. Speise-

Aufzüge,

Wasserkraft-Motoren,

Hoch- und Niederdruck-

Wasserheizungen etc.

NB. Nach Fertigstellung einer jeden Leitung unterwerfen wir Röhren u. Sähe dem vorgeschriebenen höchsten Probedruck von 15 Atmosphären

Wasserleitung.

Unterzeichnete empfiehlt sich zur Ausführung aller einschläglichen Anlagen unter Garantie. Alle Leitungen werden nach Fertigstellung mittelst Druckwasserpumpe, unter Kontrolle des Wasserbauamtes, mit dem amtlichen Manometer auf 15 Atmosphären Ueberdruck von mir probirt.

Mein reichhaltiges Lager in kompletten Badeeinrichtungen, Bädern und Wannen, Klosets, porzellanen und emaillierten Wasch- und Ausgussbecken etc., halte ich ebenfalls bestens empfohlen.

Kostenanschläge und Zeichnungen frei.

Fr. Diententhal.

Friedr. Jüngst, Siegen.

Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,

Gummi-, Gans- und Glash-Schläuche,

wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhauf,

Buchbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen,

Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie nicht vorrätiges wird nach geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.

D. & M. Spickermann, Siegen,

Kölnerstraße 72.

Special-Geschäft für Mäntel u. Costüme,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

Regen-Mänteln, Promenaden-Mänteln, Rad-Mänteln, Paletots und Herbst-Umhängen in den neuesten Façons.

Neuheiten in Kleider- und Mäntelstoffen, Kinder-Mänteln und Unterröcken.

Beste Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Anschauung des beliebten Lagerbieres aus den Exportbierbrauereien der Bergischen Brauerei-Act.-Gesellschaft Elberfeld.

Restaurant zur Krone.

Marburgerstraße 19 u. 20.

Zum Besuche dieses neu errichteten Establishments ladet ergebenst ein

Fr. Blecher.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Grubenwagenräder aus Stahlguß

liefern ich in Folge eines Abchlusses billiger als jede Konkurrenz.

Karl Weiss.

Anfertigung

von

Haar-Arbeiten

aller Art, als

Combs, Schreitel,

Kleiden, Fäden,

Haarketten etc. etc.

Lager

in Gegenständen

der Toilette und

des sonstigen Ge-

brauchs, als:

Glases- u. wachsl.

Handspiegel,

Spiegel, Kämme,

Wäsche- und Bade-

Schwämme,

Seifen, Rasier-

schliffe, Rasierkäse,

Seifen etc. etc.

Das Kabinet

zum

Haarschneiden,

Rasieren & Frisieren

von

Louis Schmidt

in

Siegen,

Schulplatz Nr. 221.

wird einem geehrten

Publikum, unter Zu-

sicherung sorgfältigster

Bedienung, hierdurch zu

gefälliger Benutzung

bestens empfohlen.

LAGER

feiner Seifen

und

Parfümerien,

als:

Echt köln. Wasser,

gegenw. d. Jätksp.

Moras' haarkr.

Mittel,

Haarkr., div. Sorten

Vonmader,

Hörner's

Fladenwasser,

Cramer's Zahnpulv.,

Haar- und Bart-

färbemittel.

Frotierhandspüle

und Güter,

Toilettenspiegel,

Reise-Rezepte,

Hygienen

etc. etc.

Schöne große Marktkörbe (Zweideckelkörbe)

mit Befestigung

Carl Heifer I, Führer.

Zur Anfertigung

von

Polster-

und

Dekorations-Sachen

von den einfachsten bis zu den feinsten

u. in allen Stilarten hält sich empfohlen

H. Moeser,

Polsterer und Dekorateur.

374 Markt 374.

Alleinige Vertretung für Glas-

malerei-Imitation.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Cölnstraße,

empfiehlt beste Anthracitkohlen,

beste gewaschene Rußkohlen für

Haas- und Kachelofen und Schmiedewerk.

Reine Plankkohlen, Stück-

kohlen, Braunkohlen u. Briquets

in jedem Quantum frei Haus. Ebenso

in Wagonladungen ab Jeche.

Jeden Montag, Dienst-

tag, Donnerstag u.

Freitag frischer Obst

und Schokolade.

Feiner empfehle große holländische

Ballfische, pr. Stück 6 Pfg., marinirt

8 Pfg., in Portionen billiger. — Neue

Rollmöbte, russische Sardinien u. s. w.

Insbesondere mache ich bei

Eröffnung der Jagd noch auf mein

Wildpretgeschäft aufmerksam.

Fr. Beyer, Kölnthor.

Tapeten,

Wachs- und Ledertuche

zu billigen Preisen.

A. Rabenböck.

Am 1. October wird ein in der Küche

erfahrenes Dienstmädchen gesucht.

Ansichtiger Klein, Daaden.

Bin bis zum 27. d. Mts.

verreist.

Dr. med. Bucholtz,

Augenarzt.

Neuheit.

„Marke Wildkatze“

Unvergleichbare Glacehandschuhe

in schwarz und farbig, für Damen

4 Knöpfe, für Herren mit Patentverschl.,

empfiehlt das Paar zu 3 Mark.

G. Drey.

Thonrohre

in allen Dimensionen stets auf Lager bei

H. Schneider II,

Siegstraße 965.

Werler Koh- u. Butterfah,

Werler Viehfah,

Werler Bad- u. Gewerfah,

empfiehlt Friedrich Gimbel.

Neue Kartoffeln

empfangen und empfiehlt

Friedrich Gimbel.

Das bisher von Herrn J. Hartmann,

Schneidermeister, innegehabte

Ladenlokal

ist vom 1. November cr. eventl. auch

früher anderweitig zu vermieten.

Näheres bei

Friedrich Gimbel.

Säckel

sind vorrätig bei

Rob. Rahn, Siegen.

Eintrach.

Samstag den 15. Sept. cr.,

Nachm. 3 1/2 Uhr,

Großes Concert

der

Siegener Kapelle.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Sängerkreis.

Donnerstag den 12. ds. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr: Probe im

Saale des Dr. W. Schneck

an der Siegerbrücke.

Der Vorstand.

Vormundschafts-Rechnungen

bei

G. Buchholz.

Omnibus-Fahrten

Von Siegen.

Vormittags 7 1/2

9 1/2

11 1/2

12 1/2

Nachmittags 1 1/2

3 1/2

5 1/2

7 1/2

Von Gießen.

Vormittags 7 1/2

9 1/2

11 1/2

12 1/2

Nachmittags 1 1/2

3 1/2

5 1/2

7 1/2

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Fahrten von Siegen nach:

Peßdorf 4 55 früh, 8 5, 11 38 M.,

1 45, 4 30 N., 6 53, 8 42 N.

Siegburg, Treisdorf, Duff 4 55 früh,

8 5, 11 38 M., 1 45, 4 30 N., 6 53 N.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Raffel Frankfurt 4 55 früh, 8 5 M.,

1 45, 4 30 N., 8 42 N.

Arbeitsfahrn.

Peßdorf-Herborn: Samstag 5 35 Am.

In Herborn 7 13 N.

Ankunft in Siegen von:

Peßdorf 6 45, 9 47 M., 1 24, 3 26 N.,

6 07, 8 16, 10 10 N., 1 13 Nachts.

Duff 9 47 M., 1 24, 3 26 N., 6 07,

10 10 N., 1 13 Nachts.

Siegen 9 47 M., 1 24, 3 26 N., 8 16

N., 1 13 Nachts.

Fahrten v. Peßdorf n. Siegen:

6 08, (an Sonntagen 6 38), 9 12 M.,

12 50, 2 53, 5 33 N., 7 40, 9 30 N.,

12 36 Nachts.

Von Siegen nach Peßdorf:

7 38 M., 1 08, 4 38 N., 8 19 N.

Von Siegen nach Siegen:

9 25 M., 3 03 N., 7 23, 9 50 N.

Von Peßdorf nach Daaden:

9 15 Vorm., 3 Nachm., 7 40, 9 35 N.

Von Daaden nach Peßdorf:

8 5 M., 1 15, 6 30 Nachm., 8 45 N.

Von Siegen nach Altkirchen:

6 15, 8 43, 9 34 M., 12 58, 3 22,

5 02, 6 01 N., 8 55 N.

Von Altkirchen nach Siegen:

5 25, 7 42, 8 33, 11 30 M., 2 25, 4 15,

7 20 N.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Fahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5 43, 6 50,

7 50 Schnellzug (hält nicht in

Weidenau), 10 0 M., 12 20, 1 25,

3 29, 5 00 N., 6 12, 8 22, 10 25 N.

Kreuzthal 5 43, 10 00 M., 3 29 N.,

6 12, 10 25 N.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen

und Eberfeld 5 43, 7 50 Schnell-</